

CARA YARASH

IM BANN DER
ELFENWELT

DAS SCHICKSAL
DEINER SEELE



»Ich hab bereits ein Pferd«, mischte ich mich ein. Unter keinen Umständen würde ich Flame hierlassen, während ich mich irgendwo in dieser Welt rumtrieb.

»Hier? Umso besser.« Der König nickte. Sehr hoheitsvoll, wie ich fand. »Und nun geht, ihr habt noch einiges zu bereden.«

Aysira nickte ebenfalls und der junge Wächter verneigte sich vor dem König. Sollte ich das auch?

Bevor ich meine Entscheidung treffen konnte, nahm die Elfe meine Hand und führte Aladriel und mich aus dem Thronsaal zu einer steilen Wendeltreppe in einer Nische direkt neben der breiten Flügeltür. Ich schluckte, als ich einen Blick nach oben warf.

»Da hoch?«, fragte ich leise.

Aysira hatte bereits die ersten Stufen genommen. »Höhenangst?« Sie grinste mich an.

Plötzlich spürte ich eine warme Hand auf meinem Rücken und ein Kribbeln schoss durch meinen gesamten Körper.

»Keine Sorge. Ich bin direkt hinter dir.«

Aladriels Stimme erklang so nah an meinem Ohr, dass ich erschauerte und mich zusammenreißen musste, um zu nicken. Sanft schob er mich zur ersten Stufe und lächelte mich ermutigend an.

Ich hasste Wendeltreppen. Besonders, wenn sie so schmal und steil waren. Der einzige Lichtblick: Wenn ich fiel, landete ich nicht auf dem Boden, sondern in den Armen eines äußerst gut aussehenden Elfen mit strahlend blauen Augen.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf folgte ich Aysira die Stufen hinauf. Im Gegensatz zu dem reichlich mit Gold verzierten, hellen Gang wurde es hier mit jedem Schritt nach oben ein wenig dunkler. Zwar konnte ich immer noch genug sehen, aber einladend wirkte diese Treppe mit den schmucklosen grauen Wänden ringsum nicht.

Ein Riegel wurde beiseitegeschoben und orangefarbenes Licht fiel auf uns herab. Endlich oben. Hoffte ich zumindest.

Aysira kletterte durch die Luke und reichte mir eine Hand. Oben angekommen, staunte ich nicht schlecht. Über mir breitete sich die Kuppel aus, die ich beim Betreten der Stadt schon gesehen hatte. Nur war die Decke von innen durchscheinend und ich sah den Himmel draußen. Einen wunderschönen Sonnenuntergang, der in Orange und Rosa alles einfärbte, was sich am Himmelszelt befand.

»Wunderschön, nicht wahr?«, flüsterte Aysira. »Das war der Lieblingsplatz meiner Mutter. König Akan hat allen Schmuck von den Wänden der Treppe genommen, um sie unauffälliger zu machen. Er wollte nicht, dass jemand hier heraufkommt. Ich bin eine Ausnahme. Was meine Mutter mit Freude erfüllt hatte, gehörte nun mir.«

»Und es ist wirklich in Ordnung, dass wir nun auch hier sind?« Aladriel klang ehrfürchtig. »Ich habe mich immer gefragt, wie es wohl im Inneren der Goldenen Kuppel

aussieht.« Er sah sich ebenso beeindruckt um wie ich, während Aysira nickte.

Die Wände waren hell und stellenweise wild mit bunten Tüchern verhangen. In einer Ecke lagen dicke, weiche Kissen auf dem Boden. Das Licht der untergehenden Sonne tauchte alles in warme Farben und der Raum wirkte so freundlich und friedlich, dass ich mich sofort zu Hause fühlte.

»Setzt euch doch.« Aysira deutete auf die Kissen. »Hier oben sind wir ungestört. Du hast sicher eine Menge Fragen, Merina. Raus damit.«

Ich machte es mir auf einem der Kissen bequem.

»Was hat das zu bedeuten, was er zu dir gesagt hat? Dieses *Thiara* ...«

Aysira hob amüsiert eine Augenbraue. »Thyara«, korrigierte sie meine Aussprache. »Es bedeutet so viel wie *Tochter des Herrschers*. König Akan ist mein Onkel, von daher ist es fast angemessen, den Titel zu tragen. Nach dem Tod meiner Mutter hat er für mich gesorgt.«

»Oh ...« Beileidsbekundungen lagen mir nicht. So etwas verschlug mir immer die Sprache und ich fühlte mich ziemlich unwohl.

»Mach dir übrigens keine Sorgen wegen der Prophezeiung«, wechselte die Elfe das Thema, als sie mein Unbehagen bemerkte. »Mein Onkel übertreibt sicher. Du spielst höchstens eine Rolle von vielen. Ebenso wie wir beide. Solche Prophezeiungen sind doch oft ziemlich schwammig formuliert und haben mehr als eine Auslegungsmöglichkeit. Allerdings ist der genaue Wortlaut vor Jahren verschollen.«

»Hat es einen Grund, warum gerade ihr zwei mit mir kommen sollt?«, fragte ich weiter. Mir erschien die Entscheidung des Königs ziemlich aus der Luft gegriffen.

»Aysira kennt diese Welt besser als jeder andere. Man könnte sagen, das Reisen liegt ihr im Blut.« Aladriel schmunzelte.

»Besser als jeder andere würde ich nicht sagen, aber ziemlich gut.« Aysira grinste und nickte ihm zu. »Und wer könnte besser für unseren Schutz sorgen als der jüngste Wächter der Geschichte? Irgendwoher muss er den Titel ja haben.«

»Unsinn, Sira. Das ist doch noch lange kein Titel. Ich bin lediglich Teil der Palastwache«, widersprach Aladriel.

»Was in deinem Alter schon an eine Glanzleistung grenzt«, neckte sie.

Ich beneidete die beiden ein wenig um ihr ungezwungenes Miteinander. Ein kleiner Stich machte sich in meiner Brust bemerkbar. Zwar hatte Aysira mir zuvor ihren ›Gefährten‹ vorgestellt, aber wer wusste schon, ob ein Gefährte hier das Äquivalent zu einem festen Partner war?

»Und was ist mit dir, Merina?«

»Hm?« Ich sah auf und blickte in zwei neugierige Gesichter. Aladriels Frage hatte mich völlig unvermittelt aus meinen Gedanken geholt.

»Was bist du in deiner Welt?«

Ich war mir nicht sicher, worauf die beiden hinauswollten.

»Schülerin«, antwortete ich. »Ich mache gerade meinen Abschluss und wie es dann weitergeht, weiß ich noch gar nicht.«

Den beiden Elfen war anzusehen, dass sie nicht jeden Teil meines Satzes verstanden hatten.

»Ich lerne noch. Was man in unserer Welt eben so wissen muss. Wenn wir die Schule beenden, gehen wir studieren oder suchen uns einen Job und arbeiten«, erklärte ich.

»Wie kannst du dann nicht wissen, was du machst, wenn du doch gerade gesagt hast, ihr studiert oder arbeitet nach eurer Lehre?«, hakte Aladriel nach und runzelte die Stirn.

Ich verzichtete darauf, ihm zu erklären, dass eine Lehre bei uns etwas anderes war als die Schule.

»Wir haben viel Auswahl.« Ich zuckte mit den Schultern. »Manchmal kommt es mir ein bisschen zu viel vor, aber es ist für jeden etwas dabei. Man muss sich nur entscheiden.«

»Das ist hier nicht anders. Aber meistens ist uns ein besonderes Talent in die Wiege gelegt worden und wir treffen unsere Wahl recht schnell.« Er lächelte mich an. Ich musste mich zusammenreißen, um ihn nicht verzückt anzustarren.

»Um noch mal das Thema zu wechseln ...« Und mich selbst abzulenken. »Warum konnte Claudia mich nicht sehen, als wir auf der Lichtung waren?«

»Das war Schicksal«, antwortete Aysira. »Nur Elfen können die Portale zwischen den Welten nutzen. Da du zur Hälfte von hier stammst, war das kein Problem für dich. Dein Unterbewusstsein hat entschieden, dass es an der Zeit ist, deine andere Hälfte kennenzulernen. Es gibt viele solcher Portale und man sagt, dass sie dich zu dem Ort oder der Person führen, die du am meisten ersehnt. Manch einer behauptet auch, das Schicksal kontrolliere die Portale und nur, wen sie als würdig oder wichtig erachtet, könne die Weltengrenze durchqueren.«

»Sie?« Irritiert runzelte ich die Stirn.

»Das Schicksal. Wir glauben, das Schicksal ist eine Göttin. Eine höhere Macht, die mit der Göttin unseres Volkes gemeinsam unsere Fäden lenkt.«

»Das klingt schön.« Trotzdem, verfluchtes Miststück! Jetzt schob ich ihr meinen Sturz am See erst recht in die Schuhe. Und wo bitte hatte mein Unterbewusstsein denn hingewollt, wenn ich durch dieses magische Portal in eine parallele Elfenwelt gelangt war?

Fragen über Fragen. Und die Antworten warfen sicherlich nur neue Fragen auf.

»Was genau sind diese Gaben, von denen dein Onkel gesprochen hat?«, stellte ich eine, die mir noch auf der Seele brannte. Die beiden Elfen zögerten und tauschten einen bedeutungsvollen Blick aus. Schließlich sprach wieder Aysira.

»Ich war noch sehr klein, als meine Mutter starb. Damals gab es die Magie noch, aber

ich war zu jung, um sie zu erlernen.« Sie stockte kurz, holte tief Luft und sah auf ihre Hände. »Als sie von uns ging, entbrannte ein Streit zwischen ihrem Bruder und ihrem besten Freund aus Kindheitstagen. Eigentlich waren die drei ein Gespann und gingen ihr Leben lang durch dick und dünn. Mein Onkel wollte alle Magie in seiner Welt verbieten, weil sie Schuld am Tod seiner Schwester trug. Ihr bester Freund sah das ganz anders, es war ein Unfall ... Sie waren auf einem Trainingsplatz und es sollte ein ganz harmloses Training werden.« Ihre Stimme zitterte und sie brach ab. Aysira fuhr sich mit den Händen über die Wangen und hob entschlossen den Blick. »Einig wurden sich die beiden bis heute nicht, deshalb verließ er schließlich unsere Städte. Die Magie ist inzwischen verboten, Al und ich haben sie nie erlernt.« Jetzt sah sie mich wieder an. »Aber ich habe darüber gelesen. Zumindest das wenige, was ich in der königlichen Bibliothek finden konnte. Über deine Gaben steht dort so gut wie nichts geschrieben. Ich habe also nur eine Ahnung, bin mir aber nicht vollkommen sicher. Jeder Elf besitzt eine angeborene, magische Begabung. Ich weiß nur nicht, wie es bei dir ist. Das wird sich zeigen«, erklärte sie.

»Und wie soll ich etwas lernen, wenn keiner von uns weiß, was es ist?« Das wollte einfach nicht in meinen Kopf rein. »Was sind eure magischen Begabungen?«

Aysira zog ein Stück Pergament aus ihrer Tasche und faltete es auf. Darauf zu sehen war ein Pentagramm, das in der Mitte rötlich gefärbt war. Die oberen drei Zacken des Sterns waren blau, grün und grau, die beiden unteren farblos. Durch die Zacken des Sterns zog sich eine lilafarbene Kreislinie. Er war mit den Buchstaben der Himmelsrichtungen beschriftet.

»Das ist der elfische Kompass. Bei uns wird jeder Himmelsrichtung eine Farbe zugeordnet, ebenso wie eine Magierichtung. Das ist die magische Begabung, von der ich gesprochen habe. Grüne Augen stehen für die Gabe der Empathie, graue für die der Telekinese und blaue Augen für die Gabe, im Wasser Visionen zu sehen.«

Sie deutete nacheinander auf die drei oberen Zacken des Pentagramms. Nur den Süden auf dem Kompass ließ sie aus.

»Was ist damit?«, fragte ich und legte den Finger auf die Mitte, deren Farbe im Grunde undefinierbar war. Rot traf es nicht ganz. Eher der Glanz von Herbstlaub im Sonnenuntergang.

»Kein Elf hat braune Augen, daher ist das hinfällig«, erwiderte sie.

»Ich habe blaue Augen. Heißt das, ich bekomme Visionen?«, fragte ich weiter. Diese Tatsache hatte mich stutzig werden lassen, da meine innere Stimme mich an den Vorfall am See erinnerte und an die seltsamen Bilder, die ich im Wasser gesehen hatte. »Angenommen, Elfen hätten braune Augen. Meinst du, sie könnten dann ... ich weiß nicht ... vielleicht Portale oder so öffnen?«

Aysira runzelte die Stirn. »Wie kommst du denn darauf? Also erstens ist nicht klar, ob

deine Gaben sich nach den für uns typischen richten. Und zweitens ... wieso Portale?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Nur so«, murmelte ich und unterdrückte in einem Anflug von Müdigkeit ein leises Gähnen.

»Ich denke, das war genug für heute, Sira«, beteiligte sich nun auch Aladriel wieder an unserem Gespräch. Sie nickte.

»Nur noch eine Sache«, schaltete ich mich rasch ein. »Was passiert, wenn sich die Prophezeiung, von der ihr redet, nicht so erfüllt, wie ihr es euch wünscht?«

Aysira schwieg einen Moment. »Wenn du die Herrschaft der Anderwelt über uns bringst? Dann wird das Tor zur Geisterwelt dauerhaft geöffnet und die Toten können in unserer Welt wandeln. Die Grenzen würden verschwimmen und das Gleichgewicht der Welt würde aus den Fugen gerissen werden.«

Das klang nicht gerade erstrebenswert. Eine Zombieinvasion war nichts, was ich unbedingt erleben wollte. Ich erschauerte bei dem Gedanken daran. Als ich nichts dazu sagte, sprach Aysira einfach weiter und wechselte das Thema.

»Morgen früh machen wir uns auf den Weg und zeigen dir unsere Welt, Merina.« Sie wandte sich dem jungen Wächter zu. »Wenn wir alle bei dir übernachten, sind wir morgen nicht im Palast verteilt und können früh los. Wäre das in Ordnung?«

»Natürlich. Aber wenn es Eurer Königlichen Hoheit in meinem bescheidenen Bedienstetenheim an Luxus fehlt, möchte ich schon jetzt vielmals um Verzeihung bitten«, spottete der junge Elf und ein schelmisches Lächeln lag auf seinen Lippen.

Aysira grinste. »Dann los, bevor Merina hier im Sitzen einschläft und du sie in deine Gemächer tragen musst.«

Bei ihren Worten schoss mir das Blut in die Wangen. »Keine Sorge, ich kann noch laufen«, versicherte ich ihr sofort und stand auf. Nicht dass ich etwas dagegen gehabt hätte, mich von einem so gut aussehenden Kerl tragen zu lassen, aber vor der Wendeltreppe und dem Abstieg graute mir auch so schon.

Für einen Moment glaubte ich, aus Aladriels Richtung ein leises »Schade« vernommen zu haben, als er sich ebenfalls erhob und zu der Luke im Boden ging.

»Nach Euch, Mylady.« Er deutete galant eine Verbeugung an.

Unten angekommen, führte Aladriel uns durch die verzierten Gänge nach draußen in einen der Ecktürme. Ich nahm mir vor, die Elfen bei Gelegenheit nach den wunderschönen Szenerien an den Wänden zu fragen.

»Hier haben alle Wächter und sonstigen Angestellten ihre Quartiere«, erklärte er mir.

Das Innere der Türme sah so aus, wie ich mir alte Burgen aus dem Mittelalter vorstellte. Kahl, schmucklos und ein wenig düster. Das komplette Gegenteil zum Palast selbst. Aber das lag wohl daran, dass hier kein König wohnte.

Aladriel öffnete eine schwere Holztür und ließ uns eintreten.